

Predigt über 1. Mose 3, 1-13 (Pfr. O. Ruoff 22.02.2026)

Der Lehrer fragt: „Paul, warum ist das Tote Meer tot?“ Paul ganz entrüstet: „Ich war's nicht!“ „Ich war's nicht“, diesen Satz haben wir wohl alle schon gebraucht. Manchmal, weil wir es tatsächlich nicht waren: Für das Tote Meer können wir ja wirklich nichts. Manchmal ist es aber auch so, dass wir es waren, zumindest eine Teilverantwortung haben, und es dann leugnen. Häufig, indem wir es anderen in die Schuhe schieben. Oft fällt es schwer, zu Fehlern und Versagen zu stehen. In einer der bekanntesten Geschichten aus dem Alten Testament kommt genau dieses In-die-Schuhe-Schieben vor. Ich lese uns als Predigttext 1. Mose 3, 1-13: *Die Schlange war das klügste von allen Tieren des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte. Sie fragte die Frau: »Hat Gott wirklich gesagt: ›Ihr dürft die Früchte von den Bäumen im Garten nicht essen?« 2 Da sprach die Frau zu der Schlange: „Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!“ 4 »Nein, nein«, sagte die Schlange, »ihr werdet bestimmt nicht sterben! 5 Aber Gott weiß: Sobald ihr davon esst, werden euch die Augen aufgehen; ihr werdet wie Gott sein und wissen, was gut und was schlecht ist. Dann werdet ihr euer Leben selbst in die Hand nehmen können.« 6 Die Frau sah den Baum an: Seine Früchte mussten köstlich schmecken, sie anzusehen war eine Augenweide und es war verlockend, dass man davon klug werden sollte! Sie nahm von den Früchten und aß. Dann gab sie auch ihrem Mann davon und er aß ebenso. 7 Da gingen den beiden die Augen auf und sie merkten, dass sie nackt waren. Deshalb flochten sie Feigenblätter zusammen und machten sich Lendenschurze. 8 Am Abend, als es kühler wurde, hörten sie, wie Gott, der HERR, durch den Garten ging. Da versteckten sich der Mensch und seine Frau vor Gott zwischen den Bäumen. 9 Aber Gott rief nach dem Menschen: »Wo bist du?« 10 Der antwortete: »Ich hörte dich kommen und bekam Angst, weil ich nackt bin. Da habe ich mich versteckt!« 11 »Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist?«, fragte Gott. »Hast du etwa von den verbotenen Früchten gegessen?« 12 Der Mensch erwiderte: »Die Frau, die du mir an die Seite gestellt hast, gab mir davon; da habe ich gegessen.« 13 Gott, der HERR, sagte zur Frau: »Was hast du da getan?« Sie antwortete: »Die Schlange ist schuld, sie hat mich zum Essen verführt!«*

Vielleicht kennen Sie die schlaue Frage, warum Adam und Eva keine Chinesen waren. Die Antwort lautet: Wären sie Chinesen gewesen, dann hätten sie nicht den Apfel gegessen, sondern die Schlange. Tatsächlich waren Adam und Eva aber chinesische Vegetarier. Und sie waren Inuit und Afrikaner und Amerikaner und Deutsche. Adam und Eva sind wir alle: Es geht ja nicht um eine historische Erzählung von Herrn Adam und Frau Eva, die vor vielen tausend Jahren unter der Postanschrift Garten Eden Nummer 17 gewohnt haben. Das wäre ja auch irgendwie bequem, nämlich weit weg von uns. Adam heißt Mensch, Eva heißt Mutter des Lebendigen. Mensch und Mutter, das sind wir alle. Die Geschichte von Adam und Eva ist eine bildhafte, eine symbolische Geschichte mit sehr viel Weisheit und Wahrheit über unser Leben. Ich kann da heute nur einige wenige Aspekte herausstellen.

Die Geschichte beginnt mit der Schlange: In sie ist viel hineingelesen worden, man sah in ihr den Teufel, weswegen der den Beinamen „Die alte Schlange“ bekam. Nur steht das nicht im Text. Die Schlange wird vielmehr als Geschöpf Gottes bezeichnet. Es wäre ja ganz angenehm, wenn wir das Böse dem Teufel in die Schuhe schieben könnten. Dann hätten wir zumindest eine gewisse Erklärung dafür, warum es in der Schöpfung des guten und liebenden Gottes so viel Böses, so viel Leid, so viel Schlechtes gibt. Aber die Bibel liefert die Erklärung nicht, sie konstatiert nur, sie stellt fest: Es gibt das Böse, mitten in Gottes Schöpfung. Wir können es nicht erklären, sondern ihm nur widerstehen, es bekämpfen und daran leiden und darauf hoffen, dass am Ende der Wege Gottes kein

Leid und kein Geschrei und kein Böses mehr sein wird.

Die Schlange könnte gut Pressesprecherin bei Donald Trump werden: Sie präsentiert alternative Fakten - und wir merken es in der großen Politik, aber auch im Alltäglichen, wie schlimm, wie fatal es ist, wenn die Wahrheit verdreht wird. „Von allen Bäumen dürft ihr essen – nur der Baum in der Mitte ist Euch verboten“ - so wäre es richtig. Die alternativen Fakten der Schlange lauten: „Von allen Bäumen dürft ihr nicht essen.“ Klingt ähnlich, ist aber etwas ganz anderes: Aus dem großzügigen Gott, der den Menschen ein Riesenobstangebot zur Verfügung stellt, wird so ein kleinlicher Tyrann, der den Menschen nichts gönnt. Eva widerspricht dieser dreisten Verdrehung der Tatsachen: „*Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!*“ Wenn man genau hinschaut: Auch Eva hat das Gebot Gottes verändert: Denn da war vom Anfassen der Früchte gar nicht die Rede. Das hat Eva hinzugedichtet. Sie hat Gott und sein Gebot ein klein wenig strenger gemacht. Die Saat der Schlange geht bei ihr auf: In Eva schlängelt sich das Misstrauen hoch: Ist Gott nicht doch einer, der uns kleinmacht, der das Leben einschränkt? Und wo dieses Misstrauen bei Eva anfängt zu wachsen, da hat die Schlange leichtes Spiel, sie sagt jetzt ganz platt: „Stimmt alles gar nicht, was Gott euch erzählt hat. Ihr werdet nicht sterben, sondern ihr werdet wie Gott sein und könnt ganz allein beurteilen, was gut und was schlecht ist.“ Und was macht Eva? Sie guckt: Sie schaut die verbotene Frucht an, und je länger sie schaut, desto verlockender wird die. - Wahrscheinlich kennen wir das ja auch: Dass wir etwas sehen, betrachten, uns gedanklich beschäftigen mit etwas, was wir begehren, was wir gerne haben möchten, obwohl wir wissen, dass es dem Willen Gottes widerspricht, obwohl wir wissen, dass es eigentlich nicht gut für uns ist. Aber je länger wir es betrachten, desto stärker wird das Verlangen. Das können ganz unterschiedliche Dinge sein: Das können materielle Güter sein: Dass ich denke, dieses oder jenes müsste ich unbedingt noch haben zu meinem Glück. Und je länger ich es betrachte und meine Gedanken darum kreisen, desto wichtiger wird es mir. Und vielleicht werde ich kleinlich und geizig, weil ich mir dieses oder jenes unbedingt gönnen will. Ich weiß von Jesus her, dass Rache und Hassgefühle nicht gut sind, nicht lebensförderlich, nicht im Sinne Gottes. Und doch fasziniert mich der Gedanke, wie ich dem oder der es richtig heimzahle. Und je mehr ich mich mit diesem Gedanken beschäftige, desto stärker wird er in mir. - Wir alle geraten in ganz unterschiedliche Versuchungen. Hätte Eva etwas gegen die Versuchung unternehmen können? Was können wir tun? – Eine Frau traf auf dem Weg zur Arbeit in der Bahn jeden Morgen den gleichen Mann. Man fing an, sich zu grüßen, sich zuzulächeln. Man kam ins Gespräch. Irgendwann merkte die Frau, dass die Fahrt zur Arbeit der Höhepunkt ihres Tages war, dass sie sich auf die Begegnungen mit dem nicht mehr Fremden freute, dass sie sich in ihn verliebt hatte. Und dann machte diese Frau etwas sehr Weises: Sie erzählte ihrem besten Freund davon, ihr bester Freund, der seit vielen Jahren ihr Ehemann war. Und der gab ihr einen guten Rat. Und der lautete: „Nimm eine Bahn früher.“ Nimm eine Bahn früher, meide die Situation, die dich in Versuchung führt. Der Theologe Rick Warren hat einmal gesagt: „Jede Versuchung ist eine Gelegenheit, sich für das Richtige zu entscheiden.“ Indem wir das meiden, uns von dem abkehren, was uns in Versuchung führt, ehe es zu spät ist. Evas einzige Chance wäre gewesen, wenn sie den Blick abgewandt hätte von der begehrten Frucht. Aber das tut sie nicht, und so kommt es, wie es kommen muss: Sie nimmt von der Frucht und gibt sie auch an Adam weiter, der direkt reinbeißt. – Der sogenannte Sündenfall ist nicht in

erster Linie, dass Eva und Adam etwas machen, was ihnen verboten ist. Der Sündenfall, die Sünde ist in erster Linie, dass Eva und Adam Gott nicht mehr vertrauen. Nicht darauf vertrauen, dass er es gut mit ihnen meint. Und das ist ja auch die Tiefendimension in den Versuchungen, denen wir ausgesetzt sind. Da geht es nicht, jedenfalls nicht nur, um etwas Moralisches. Sondern es geht darum, ob wir Gott, ob wir Jesus vertrauen oder nicht: Glaube ich Jesus, dass Geben seliger ist als Nehmen, oder denke ich, ich werde glücklicher, wenn ich immer mehr habe? Vertraue ich Jesus, dass es möglich ist, dem Hass und den Rachegelüsten zu widerstehen – und dass das eigene Leben heiler wird, wenn ich vergebe? Glaube ich, dass mein Leben reicher und heiler wird, wenn ich meinem Partner, meiner Partnerin treu bin, oder denke ich, dass ich ohne den Kick des Abenteuers etwas verpasse? – Adam und Eva haben geglaubt, dass sie etwas verpassen, wenn sie auf Gott hören und so greifen sie zur verbotenen Frucht. Und die Folge ist, dass sie merken, dass sie nackt sind, dass sie sich schämen, dass sie sich mit ihrer dürftigen Blätterunterwäsche voreinander verbergen und dass sie sich vor Gott verstecken. – Von der Frucht heißt es, dass es die Frucht der Erkenntnis des Guten und des Bösen sei. Eigentlich haben Adam und Eva vor dem Biss in die Frucht doch sehr genau gewusst, was Gut und Böse ist: Gott ist gütig, er ist der Gute, was er geschaffen und was er ihnen gegeben hat, das ist gut. Sie selbst sind seine Geschöpfe, ja, seine Abbilder, über die er gesagt hat: „Sehr gut.“ Die Partnerschaft zwischen ihnen ist etwas Gutes, Kostbares, Wertvolles. Und böse war einzig und allein, das zu tun, was Gott nicht wollte. Adam und Eva wussten sehr genau, was gut und böse ist. Aber wo sie Gott misstrauen, ihn aus ihrem Leben ausschließen, da bewerten sie jetzt sich selbst und den anderen, ohne auf Gottes Urteil zu hören: Und da können sie sich jetzt selbst nicht mehr als Gottes gute und geliebte Geschöpfe sehen und annehmen, sondern schämen sich, verurteilen sich selbst und den anderen: Bei der schicken Blätterunterwäsche, die sie sich gemacht haben, geht es nicht um einen Verlust der sexuellen Naivität. Es geht darum, dass man einander nicht mehr frei, offen, unverhüllt begegnen kann, weil man sich und den anderen nicht mehr als Gottes gute Gabe ansieht und annimmt. „Ihr werdet sein wie Gott“ - das heißt zumindest auch: Ihr Menschen macht euch selbst zu Richtern, Richter über euch selbst, Richter über den Mitmenschen. Adam und Eva essen die Frucht, wollen wie Gott sein und werden zu solchen Richtern, die versuchen, sich selbst zu entschuldigen – gerade auch dadurch, dass sie den anderen verurteilen: Ich wars nicht, eigentlich ist Eva Schuld. Ich bin nur Opfer. Ich war's nicht, eigentlich ist die Schlange Schuld. Ich bin nur Opfer. - Die Alternative zu dieser verbreiteten Taktik ist, dass wir vor Gott und manchmal auch vor anderen Menschen zu dem stehen, was wir machen, auch zu dem stehen, wo wir schuldig geworden sind. Hoffentlich gibt es Menschen, vor denen wir ganz ehrlich sein können, weil wir wissen: Die werden uns nicht verurteilen. Ich sage es mal sehr pointiert: In dem Sinne - und nur in dem Sinne - , wünsche ich mir, dass sich Gemeinde eine FKK-Mentalität ausbreitet: Dass ich auf den Blätterschurz verzichten kann, dass ich mir auch mal eine Blöße geben kann, weil der andere das nicht ausnutzt und mich nicht verurteilt. Weil wir nicht an Gottes Stelle stehen wollen, nicht über einander richten. Und weil wir davon wissen, weil wir das seit Jesus und durch Jesus glauben können, dass Gott uns barmherzig und gnädig anschaut. Ein Pfarrer fragte einmal jugendliche Knackis: „Wenn einer von euch 10 Automaten geknackt hat, aber man kann dir nur einen Bruch nachweisen, würdest du die anderen 9 auch zugeben?“ Die Knackis lachen, sagen „nee, natürlich nicht - sonst würden wir dafür ja auch bestraft.“ Da sagte der Pfarrer: „Stellt euch vor, ihr steht vor Gericht. Am Anfang

der Verhandlung sagt der Richter: 'Im Namen des Volkes: Egal, was Ihr getan habt, ich werde euch begnadigen.' Was würdet ihr dann machen?“ Da sagte einer ganz sehnsüchtig: „Wenn es das gäbe, dann könnte ich endlich mal alles auspacken.“ Jesus hat gezeigt, dass es genau das bei Gott gibt. Und so ist das unsere Situation: Wir leben jenseits von Eden, sind Menschen, die schuldig werden. Aber wir leben auch post Christum natum, sind Menschen, die von Jesus her von Gottes Liebe und Güte wissen, die auch dann gilt, wenn wir uns von ihm abgekehrt haben. Es ist gut, es ist für uns selbst, für unser Miteinander, für unsere Welt etwas ganz Gutes, Wichtiges, wenn wir Menschen nicht wie Gott sein wollen, sondern wenn wir ihn Richter sein lassen. So dass wir uns nicht wie Adam und Eva vor ihm verstecken, sondern uns ihm immer wieder neu zuwenden.-

Kurz noch zum Ende der Geschichte, das ich nicht mehr vorgelesen habe. Adams und Evas Tat hat Konsequenzen: Die Vertreibung aus dem Paradies und schwere und beschwerliche Lebensumstände.

Aber auch innerhalb dieser bitteren Konsequenzen bleibt etwas von Gottes Güte spürbar. Eigentlich hieß es: An dem Tag, an dem ihr von der Frucht essen werdet, werdet ihr sterben. Dieses Wort Gottes erfüllt sich nicht. Es ist eine gnädige Inkonzsequenz Gottes, dass die Strafe nicht so vollzogen wird, wie sie angekündigt war. Man kann daraus jetzt nicht einfach ein System machen. Aber vielleicht steckt hier doch ein Hoffnungsansatz auch für manche Gerichtsaussagen, die wir sonst in der Bibel finden. Dass Gott vielleicht manchmal gnädig inkonzsequent ist. Adam und Eva dürfen weiterleben, ja, sie dürfen unter Schmerzen den großen Segen von Nachkommenschaft erleben. Und sie werden auch jenseits von Eden von Gott versorgt. Geradezu anrührend wird erzählt, dass Gott sich als erster Schneider der Weltgeschichte betätigt und ihnen gescheitete Kleidung macht, die sie jetzt nötig haben, wo der unschuldige, gütige und nicht verurteilende Blick aufeinander verloren ist. - Am Ende wird erzählt, dass ein Engel, ein Cherub den Eingang zum Paradies bewacht. Aber dieses Ende ist ja nicht das Ende. Es geht noch weiter: Im Weihnachtslied heißt es: *Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies; der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis.* Es ist wie im Paradies, wenn Gott durch Christus seine Güte und Liebe neu und endgültig zeigt, und wenn wir ihm vertrauen. Amen